

Pusinna-Reliquien kamen im Triumphzug nach Herford

Pfarrer i. R. Udo Tielking begründet, warum er die Heilige für eine gute Namensgeberin für das Archäologische Fenster hält.

■ **Herford.** Der Geschichtsverein favorisiert den Namen „Pusinna“ für das „Archäologische Fenster am Münster“, in dem über der archäologischen Ausgrabungstelle die Geschichte des bedeutenden Herforder Reichstiftes mit ihren mächtigen Äbtissinnen gewürdigt werden soll. An der geplanten Namensgebung gibt es Kritik. Pfarrer i. R. Udo Tielking hat sich die Mühe gemacht, ausführlich zu begründen, warum er den Namen für eine gute Wahl hält.

„Ihre Lebenszeit ist die Völkerwanderungszeit, sie erlebt 451 in ihrer Heimat den Hunneneinfall und die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern“, schreibt Tielking. Der Lebensstil der Pusinna sei vielleicht nicht attraktiv für unsere Zeit, das könne sich durch Corona vielleicht aber auch ändern. Empfehlenswert sei er schon.

Zwei Pfeiler bestimmten Pusinnas Lebensstil in einer Zeit großer Not und Armut: Hingabe an Gott und gleichzeitig Verbleib mitten in der Welt – und damit das Versprechen der Fürsorge und Liebe für die Armen und die Kranken, was diese Zeit kaum kannte. „Das kann ein tolles Programm für Frauen in einer Klostersgemeinschaft sein, wenn sie so ihr Leben ernst nehmen“, meint Tielking.

Von Pusinna heiße es, dass sie ein Leben des Gebetes führte, das sie nur unterbrach, um den Armen und Bedürftigen Gutes zu tun. Das, so Tielking, sei auch eine Form von Größe. In der Sprache unserer Zeit sei sie existenz- und systemrelevant.

Das achte und neunte Jahrhundert ist die Zeit der Christianisierung der Sachsen. Die spezielle Methode der Missionierung ist ohne Reliquienverehrung nicht zu denken. Alle großen Klöster, Abteien und Bistümer versuchten zur Betonung ihrer Bedeutung Reli-



Pfarrer i. R. Udo Tielking gefällt der Name „Pusinna“ für das Archäologische Fenster. Auf diesem Archivbild von 2008 zeigt er den erhalten gebliebenen Teil der Reliquie. FOTO: FRANK-MICHAEL KIEL-OTTENKAMP

quien (Gebeine) von Heiligen für ihre Kirche zu bekommen. Die Verhandlungen zur Überführung der Pusinna-Reliquien in die Herforder Abtei war das diplomatische Meisterstück der Herforder Äbtissin Hadwig, schreibt Tielking. Verwandt mit dem König und diplomatisch durch ihren Bruder abgesichert, gelingt es Hadwig, den Traum der Herforder Abtei zu erfüllen. Unter dem Protest vieler Bischöfe in Gallien und gegen den Willen der dortigen Bevölkerung, die sich des Segens einer Heiligen beraubt fühlten, entscheidet der König, dass die Reliquien der Pusinna nach Herford gebracht werden, in das erst kürzlich christlich gewordene Sachsenland.

Die Übertragung der Pusinna-Reliquien an den neuen

Begräbnisort gestaltet sich, ähnlich wie beispielsweise bei Liborius, zu einem Triumphzug durch das halbe Europa.

Mit den Pusinna-Reliquien im Herforder Münster beginnen die großen Wallfahrten aus ganz Westfalen und darüber hinaus. Das Ansehen wächst, Herford wird später – vielleicht mit ein wenig Ironie – von einem Papst als heiliges Herford bezeichnet. Für das Mittelalter profitieren sowohl Abtei als auch Stadt von der Pusinna-Verehrung. Wirtschaft und Wallfahrt waren immer gute Geschwister (siehe Kölner Dom). Pusinna ist das einzig Beständige, das sich das ganze Mittelalter durchragt.

Von der Übertragung der Reliquien aus Binson im Jahr 860 bis zum heimlichen Vergraben der Reliquien im Gar-

ten der Stiftsdechantin am 13. Dezember 1685 waren die Reliquien 850 Jahre, sogar noch 150 Jahre nach der Einführung der Reformation, in Herford.

Für die Rettung eines kleinen Teils der Reliquien dürfen wir uns bei der reformierten Äbtissin und großen Denkerin Elisabeth von der Pfalz bedanken, sagt Udo Tielking. Diese kluge Frau wusste um die Berühmtheit der Reliquien, hatte sie noch konkret vor Augen, und schenkte davon 1677 dem Paderborn Fürstbischof Ferdinand II. eine etwas größere Reliquie. Sie tat es vielleicht nicht ohne Grund, denn die Reliquien kamen in die Elisabethkapelle des Paderborner Doms. Dieses Geschenk rettete einen kleinen Teil der Reliquien, nachdem alle ande-

ren vergraben blieben.

Die Geschichte blieb spannend. Nach der Säkularisierung nahm ein Paderborner Domherr 1811 zwei Kerzenständer mit den Reliquien mit nach Heddinghausen bei Marsberg. Dort vergaß man sie lange, bis der dortige Pfarrer sie 1937 wiederentdeckte. Ein Teil von diesen Reliquien kam 1947 in die Pfarrkirche St. Johannes Baptist, Herford. Pusinna hat sich also nicht ganz aus Herford vertreiben lassen und ist zurückgekehrt.

Es wäre gut, wenn wir es nicht dabei belassen. Wenn wir ein Kontinuum suchen, das über mehr als acht Jahrhunderte Bestand in der Geschichte der Herforder Abtei gehabt hat und diese symbolisiert, dann ist es der Name Pusinna, meint Tielking.